

~~Die deutsche chemische Gesellschaft hat in Oppenheim einen hervorragenden Vereinsgenossen verloren, der ihr im Leben die besten Kräfte weihte und selbst im Tode noch sein Interesse für ihr Wohl bethätigte, indem er sie zur Erbin seiner prachtvollen Büchersammlung eingesetzt hat.~~

~~Vielen in dieser Versammlung hat er durch die Gemeinschaft des Studiums und der Forschung näher gestanden, Einigen ist er in mehr als einem Sinne College gewesen, Andere wieder haben sich seiner Freundschaft rühmen dürfen, noch Andere endlich haben nur im weiteren Kreise der Gesellschaft mit ihm verkehrt; aber wir Alle, die wir so glücklich gewesen sind, dem Heimgegangenen, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft, sei es auf den Pfaden des Lebens zu begegnen, wir Alle werden nicht aufhören, uns in Liebe des trefflichen Forschers und des edlen Mannes zu erinnern, wir Alle werden das Andenken an sein kurzes aber bedeutungsvolles Wirken unter uns in theilnahmvollem Herzen bewahren.~~

~~A. W. H.~~

### Franz Varrentrapp.

Einen herben Verlust hat die Stadt Braunschweig in dem Ableben einer hervorragenden Persönlichkeit — des Professor Varrentrapp — betroffen, ein Verlust, der nicht minder sich in weiteren naturwissenschaftlichen und geschäftlichen Kreisen fühlbar machen wird. Er verschied, seit länger als 1½ Jahr leidend, am 1. März dieses Jahres in Folge eines ener Paroxysmen, in denen die Krankheit in verschärfter Weise aufzutreten pflegte.

Professor Dr. ph. Franz Varrentrapp, am 29. August 1815 in Frankfurt a. M. geboren, war der jüngste Sohn des angesehenen, praktischen Arztes Dr. med. Conrad Varrentrapp und seiner Gattin geborenen Hofmann. Er empfing seinen ersten Unterricht in einer damals in seinem Geburtsort bestehenden Privatilehranstalt von Gutermann. Grade in jener Zeit seines Eintrittes hatten zwei junge Männer, später berühmte Notabilitäten der deutschen Gelehrtenwelt und der Heidelberger Universität; Gervinus und Morstadt, ihre Laufbahn als Lehrer an jener Anstalt begonnen. Unter deren Auspicien verweilte Varrentrapp darin, bis zum Eintritt ins Gymnasium seiner Vaterstadt, im Herbst des Jahres 1830. In die Sekunda eingetreten, wurde er 1832 in die Prima versetzt, und erhielt im April desselben Jahres sein Abgangszeugniß, um sich nunmehr dem von ihm erwählten Berufe zu widmen.

Die früh ausgesprochene klare Erkenntniß in seinem Thun und Wollen die ihm durch sein ganzes Leben immer ausgezeichnet, ver-

wies den hoffnungsvollen Jüngling mit Bestimmtheit auf eine seiner durch und durch practischen Natur entsprechende Laufbahn. Er erwählte die Pharmacie als Beruf, und trat bei den tüchtigen, wissenschaftlich gebildeten Apotheker C. Bischoff zu Lausanne in die Lehre von 1832 bis 1835. Der Reihe der durchaus rühmenden Schulzeugnisse schloss sich das glänzende Zeugniß seines Lehrherrn an, der ihn seiner „vollkommenen Achtung und fortwährender Freundschaft“ würdig erkannt, sowohl in Hinsicht auf sein Betragen, als auch „auf den Eifer und die Thätigkeit“, mit der er sich „sowohl dem Theoretischen als Practischen gewidmet, und in jeder der Pharmacie zugehörigen Wissenschaften einen rühmlichen Grad der Vollkommenheit erreichte“.

Nach zurückgelegter Lehrzeit bekleidete der junge Pharmaceut zunächst die Stelle eines Gehülfen in der Hofapotheke von Wagner in Rastadt (von Michaelis 1835 bis Ostern 1836); dann ebenso als Receptarius in der bekannten Officin von Struwe in Dresden (bis Herbst 1837). In dieser Officin wurde er mit Stöckhardt, und mit Adolph Rose bekannt, mit welchem letzteren er in langjähriger Freundschaft lebte und in der Sodafabrik zu Schöningen gemeinschaftlich gewirkt hat. Aus jenen beiden Officinen mit hoher Anerkennung seiner Leistungen entlassen, widmete er sich nunmehr seiner akademischen Ausbildung und bezog nach einander zuerst die Hochschule von Berlin, dann die von Giessen. Bei einem jungen Mann von der aufgeweckten Natur, der Empfänglichkeit und der intellectuellen Anlage Varrentrapp's konnte die Atmosphäre der Hochschule, zumal der beiden genannten seiner Wahl, nicht anders, als einen tiefgreifenden Einfluss üben; so kam es zu dem ersten bedeutenden Wendepunkt seines Lebens. Varrentrapp hörte in Berlin Logik bei Trendelenburg, befasste sich aber im Uebrigen nur mit den Naturwissenschaften: Mineralogie und Geologie unter G. Rose, Botanik unter Knuth, Zoologie unter Lichtenstein studirend, warf er sich mit voller Hingebung als Hauptfach auf die Chemie. In Berlin lehrte damals in diesem Wissenschaftsgebiet Mitscherlich, Heinrich Rose und Magnus, in Giessen Liebig, sämmtlich auf der Höhe ihrer wissenschaftlichen Bedeutung. An die anregenden Vorträge von Magnus über Physik und technische Chemie, und von Mitscherlich über reine Chemie, schliessen sich Arbeiten im chemischen Laboratorium von H. Rose an. Wie die unerreichte Gründlichkeit dieses Meisters der analytischen Chemie, der eine ausgedehntere persönliche Erfahrung und Anschauung der damals bekannten Körperwelt in sich vereinigte, als irgend ein Chemiker vor oder nach ihm — etwa Berzelius abgerechnet — eine unübertreffliche Schule war für das Fundament einer wissenschaftlichen Ausbildung; so gab die Liebig'sche Schule mit der geistreichen Behandlung der Wissenschaft, von Seiten dieses hervorragenden Ge-

lehrten, seiner damals einzigen, und für alle Folgen massgebende, geliebte Methode zu Lehren, und der Wucht seiner Persönlichkeit, eine ebenso treffliche Pflanzstätte ab, zum Ausbau und zur Vollendung chemischer Ausbildung. Eine so ungemein glückliche Combination von eminenten anregenden Lehrern konnte bei dem begabten Schüler nicht verfehlen, mächtig auf die Vertiefung seiner Anschauung und die Erweiterung seines Gesichtskreises zu wirken. Die Folge war, Umgestaltung seiner Lebensziele. An die Stelle der Pharmacie trat Chemie als künftiger Beruf. In Berlin unter Rose sowohl, als in Giessen unter Liebig zählte Varrentrapp alsbald zu dem engeren Kreise befähigter, vielversprechender Schüler, mit denen sich der Meister als Gehülfen seiner eigenen Forschung mit Vorliebe beschäftigt. Zahlreich selbstständige, unter der Leitung jener Lehren ausgeführte, wissenschaftliche Arbeiten legen Zeugniß davon ab.

Die Studien über den Hauyn, den Nosean, den Barsowit, das Buntkupfererz, den Chlorit und Ripidolith, den Speisskobalt, den Vesuvian, den Labrador und den Lithionglimmer unter Rose gehören hierher. Ebenso seine Betheiligung an der damals im Liebig'schen Laboratorium vorgenommenen Revision der fetten Säuren, wobei ihm die Oelsäure und Margariusäure zufiel; ferner die in Gemeinschaft mit H. Will entdeckte Methode zur Bestimmung des Stickstoffes in organische Verbindungen, eine bis heute hochwichtige Bereicherung der chemischen Analyse organischer Verbindungen.

Noch von einer andern, für das künftige Leben nicht minder wichtigen Seite, war der Aufenthalt in den genannten Laboratorien von Bedeutung. Nämlich durch die Anknüpfung von freundschaftlichen Beziehungen mit Alters- und Fachgenossen, in der Folge zum Theil Gelehrte von anerkanntem Ruf. So mit H. Meyer seinem Landsmann und Joseph Redtenbacher, seinen Mitarbeitern an der Untersuchung der fetten Säuren. In Giessen ferner, die um Liebig in jener Zeit versammelten und thätigen: A. W. Hofmann, H. Will, H. Kopp, K. Ettling, Fehling, F. Knapp und L. Playfair.

Der Eintritt in Liebigs Laboratorium, dem Varrentrapp seine ausschliessliche Thätigkeit damals widmete, fand im Herbst 1839 statt. Es folgte im März 1840 die Promotion zum Dr. phil. „*summa cum laude*“; im Herbst desselben Jahres, und zwar in Gemeinschaft mit Meyer und Redtenbacher, zur weiteren Ausbildung eine Reise nach England, insbesondere in den Industrie-District von Manchester, Leeds, Sheffield, nach Schottland (Inverary, Glasgow und die Hochlande) dann über Belgien und Paris zurück nach Giessen.

Hier setzte er im Winter 1840/41 seine Studien unter Liebig fort, bis zum November 1841, nämlich dem Zeitpunkt seiner Berufung nach Braunschweig. Dort nahm damals der auch in naturwissenschaftlichen Kreisen bekannte, verdienstvolle Eduard Vieweg, Vorstand der

Verlagsbuchhandlung von Friedrich Vieweg und Sohn, eine hervorragende und einflussreiche Stelle ein. Wie an vielen anderen Orten in Deutschland, so hatte sich auch in der genannten Stadt zur Hebung des Handwerkerstandes und zur Förderung seiner Interessen, ein von der Regierung gepflegter und unterstützter „Gewerbeverein“ gebildet, an welchem neben anderen bedeutenden Persönlichkeiten Ed. Vieweg selbst einen thätigen Antheil nahm. Sein klarer Blick erkannte alsbald die Nothwendigkeit, die Thätigkeit des Vereins durch wissenschaftliche Intelligenz, durch die Beigabe eines naturwissenschaftlichen, gebildeten Technikers zu befruchten. Obnehin hatte die bereits wachsende industrielle Bedeutung Braunschweigs vielfach auch ausserhalb des Gewerbevereins die Erwerbung einer solchen Persönlichkeit wünschenswerth gemacht. Vieweg war in den Jugendjahren mit Liebig in Paris bekannt geworden, und hatte dort mit ihm die für das ganze Leben dauernde freundschaftliche Beziehung angeknüpft. Er wandte sich nun in der fraglichen Vereinsangelegenheit an diesen seinen Freund Liebig, der sich glücklich schätzte, einen so tüchtigen, und gerade für diese besondere Mission so berufenen jungen Mann wie Varrentrapp vorschlagen zu können. Man einigte sich rasch, und schon im Anfang November 1841 erfolgte Varrentrapp's Uebersiedelung nach Braunschweig.

Die Gewerbevereine haben zwar, als eine in ihrer Entstehung einseitige Maassregel, ihre Hauptaufgabe im vollen Sinne des Wortes nirgends zu erfüllen vermocht — die Aufgabe nämlich, den von der Zeit überholten, des bestens Theiles seiner socialen und wirthschaftlichen Basis beraubten Handwerkerstandes auf die gewünschte Höhe zu bringen — aber sie haben doch, und wohl an keinem Orte mehr, als in Braunschweig, einen segensreichen, vielfach besserenden Einfluss im Einzelnen ausgeübt. Bei der ungemainen Leichtigkeit in der Auffassung practischer Verhältnisse, bei der scharfen Erkenntniss und Beurtheilung ihres Schwerpunktes und ihrer Bedingungen, bei der nicht minder grossen Erfindungsgabe und dem Geschick, sich das Erkante anzueignen, wie sie Varrentrapp so sehr auszeichneten, bei der grossen Uneigennützigkeit und Uermüdlichkeit, mit der er seine Kräfte jedem zur Verfügung stellte, war er in Kurzem der allgemeine Rathgeber und Helfer für Handwerker und Industrielle in allen schwierigen technischen Fragen. Zu dem arbeiteten Zeichen- und Rechenschule an der Ergänzung des Schulunterrichts; ein von Varrentrapp redigirtes Gewerbevereinsblatt theilte die neuesten Erfindungen mit und verarbeitete Kenntnisse; von ihm geleitete locale Gewerbeausstellungen brachten das Geleistete zur Anschauung und fachten den Wettstreit an; öffentliche Vorlesungen Varrentrapp's weckten das Interesse für Wissenschaft und ihre Anwendung.

Jenes Gewerbeblatt war zugleich der Ort, in welchem Varren-

trapp seine werthvollen, für die Wissenschaft, wie für die Praxis gleiches Interesse bietenden Beobachtungen aus dem Bereiche der angewandten Chemie zu veröffentlichen pflegte.<sup>1)</sup>

Die Braunschweigische Regierung, in Anerkennung der Leistung Varrentrapp's, säumte nicht, der erworbenen Kraft weitere Wirkungskreise zu eröffnen. Sie berief ihn im Jahre 1844 an die vacant gewordene Lehrstelle für Physik und Chemie an der anatomisch-chirurgischen Lehranstalt, bestätigte ihn 1846 als Professor und übertrug ihm 1850 die weitere Stelle als Berghandlungs-Commissair und Wardein an der Münze, zwei Stellen, die er bis zur Aufhebung der beiderseitigen Institute bekleidete.

In mehreren Grossbetrieben war er als ständiger Consulent thätig, so namentlich in der mit Papierfabrikaten, Druckerei und Typenguss verbundenen Vieweg'schen Verlagsbuchhandlung für diese technischen Zweige. Die ausgezeichnete Fachkunde, Umsicht und rege Thätigkeit, sowie die seltene Gewandtheit, die Varrentrapp bei den Gewerbeausstellungen in der Stadt Braunschweig bewährte, designirte ihn als den vor Allen befähigten Vertreter des Landes bei den grossen internationalen Industrie-Ausstellungen. So fungirte er in dieser Eigenschaft als hervorragendes, einflussreiches und hochgeachtetes Mitglied der Ausstellungs-Commissionen und Preisgerichte, auf allen jenen Ausstellungen bis zur Wiener ausschliesslich, die bereits in den Anfang seiner Erkrankung fiel. — Die Württembergische Regierung zollte seinen, auf diesen Ausstellungen bethätigten, Verdiensten die Anerkennung durch Verleihung des Ritterkreuzes des Friedrichsordens.

Den letzten und entscheidenden Wendepunkt in dem vielbewegten Leben und fruchtbaren Wirken Varrentrapp's brachte die noch höhere Anerkennung seines Werthes in der 1868 erfolgten Berufung an die Stelle als Director des neu errichteten Polytechnicums in Aachen. Der ehrenvolle Antrag mit der Aussicht auf einen Wirkungskreis von ungleich bedeutenderer Tragweite in einem grossen Staat bei angemessenen Emolumenten versetzte Varrentrapp in eine eben nicht leichte Alternative. Der Bethätigung der Wissenschaft in der Praxis mit seinem ganzen Leben gewidmet, verkannte er keinen Augenblick die höhere Bedeutung der angetragenen Stelle in dieser Beziehung.

<sup>1)</sup> Ein vollständiges Verzeichniss der zahlreichen Abhandlungen würde zu weit führen, doch mögen folgende hervorgehoben werden:

Ueber Kadmiumamalgam, über Hartblei, englisches Letternmetall; über das Verhalten der Brennstoffe und der Ackererden bei erhöhter Temperatur in der atmosphärischen Luft; über unterchlorigsaures Zinkoxyd; über Entfäulung des Weingeistes; über die schwefelsaure Thonerde des Handels; über Gewinnung des Alkohols aus Holz; über Brunnenwasser und Kesselstein; über Papierfabrication und Ersatzmittel der Lumpen. — Zugleich mag daran erinnert werden, dass Varrentrapp auch Gelegenheit gefunden, sich als Schriftsteller bei einigen Werken zu betheiligen, z. B. bei dem Handwörterbuch der Chemie mit mehreren Artikeln.

Dagegen sprach der nur mittelbar wirkende Beruf als Leiter und Docent an einer Lehranstalt weniger seiner Befähigung und Neigung, die vorwiegend der unmittelbaren Betheiligung und dem directen Eingriff in die industrielle Praxis zugewandt waren. So gab der Gegenantrag des Vieweg'schen Verlagsgeschäft, welches ihn zu fesseln suchte, den Ausschlag, der Antrag nämlich, als Theilhaber in dieses Geschäft (statt der bisherigen Stellung als Consulent) einzutreten. Dieser Gegenantrag wurde angenommen, die Vocation nach Aachen abgelehnt.

Inzwischen war der Vorstand der genannten Verlagsbuchhandlung und langjährige Gönner und Freund Varrentrapp's, Eduard Vieweg, mit Tod abgegangen, und der Plan einer Reorganisation der technischen und baulichen Einrichtung des Geschäfts gefasst worden. Die Ausführung fiel als eine hochwillkommene und erwünschte Aufgabe dem neu eingetretenen Theilhaber zu, welcher er sich dann mit der ganzen Entfaltung seines Eifers und seiner Talente hingab. Dies um so mehr als ihn nicht nur sein bisheriger Verkehr bereits mit der ganzen Errichtung und Führung des Geschäfts und dessen Bedürfnissen bis zur Stufe des längst klar vorschwebenden Plans vertraut gemacht, sondern auch seine Betheiligung bei der trefflichen Einrichtung der Officin von G. Westermann in Braunschweig alle einschlagende Erfahrungen an die Hand gegeben hatte.

So wurde die berühmte Vieweg'sche Officin nach der gänzlichen Neugestaltung des technischen Betriebs, wie die Westermann'sche, eine Art Vorbild, von den Interessenten und Fachgenossen von nah und fern besucht. Aber auch von einer andern als der bloß technischen Seite bot die neue Stellung Varrentrapp einen hohen Grad von Befriedigung. Sowie die seltene Lauterkeit und Zuverlässigkeit seines Charakters, die Offenheit seines Wesens, ihm das unbedingte Vertrauen Aller erwarb, mit denen er in Berührung kam, so befähigte ihn ebenso sehr wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse sammt den ausgedehnten Verbindungen und freundschaftlicher Beziehung zu deren Vertreter, ganz vorzüglich zum Vermittler zwischen Autoren und Verlagsgeschäft, welches seine Wirksamkeit in überwiegender und erfolgreicher Weise den Naturwissenschaften — in erster Linie der Chemie — zuzuwenden gewohnt war. Von diesem doppelten Standpunkt aus entfaltete Varrentrapp mit einer Hingabe, wie sie die Neigung und Fähigkeit gleichmässig mit der Genugthuung und Freude an schöpferischem Wirken begründeten, eine umfassende und unermüdete Thätigkeit im Verlauf der acht Jahre bis zum Beginn des körperlichen Leidens, welches seiner Witwirkung für immer ein Ziel setzte. Nach vorausgegangenen Klagen über Abmattung und Erschöpfung stellten sich im Herbst 1875 (und später wiederholt) Zufälle ein, die sich als Symptome eines chronischen Gehirnleidens (Meningitis) ergaben. Es nöthigte den Kranken, sich von dem Geschäftsleben völlig in den

Schooss seiner Familie zurückzuziehen, wo er nach anderthalbjähriger Krankheit sein thätiges Leben für immer am 1. März dieses Jahres schloss. Varrentrapp war zweimal und sehr glücklich verheirathet. Die erste Ehe, mit Fr. Elisabeth Kellner in Frankfurt geschlossen 1843, schied der Tod der Gattin nach 7 Jahren. In zweiter Ehe heirathete er Fr. Dorette Krüger aus Braunschweig 1852, seine nun trauernde Wittwe.

Friedrich Knapp.

### ~~August Husemann.~~

~~August Husemann wurde am 5. September 1833 in Stolzenau an der Weser geboren. Ursprünglich Pharmaceut, widmete er sich nach absolvirtem Hannöverschen Staatsexamen 1858 unter Wöhler und Limpricht in Göttingen dem Studium der Chemie, wurde im Sommer 1860 Assistent am physiologisch-chemischen Laboratorium, promovirte am 8. August 1860 und habilitirte sich 1862 als Privatdocent der Chemie an der genannten Universität. Von Jugend auf asthmatischen Beschwerden unterworfen, wurde er im August 1863 von einer heftigen Lungenblutung befallen, welche ihn nöthigte, den Winter 1863/64 in Italien zuzubringen. Die Rücksicht auf sein Brustleiden, für welches der norddeutsche Winter nur fördernd sein konnte, veranlasste ihn nach seiner Rückkehr, die ihm offerirte Professur der Chemie und Physik an der Knabenschule in Chur anzunehmen, an welcher er bis zum Sommer 1876 thätig war, zu welcher Zeit er seines immer weiter fortgeschrittenen Leidens wegen seine Entlassung nahm. Ein Winteraufenthalt in Meran wirkte nicht ungünstig, doch scheint eine auf der Reise in die Schweiz oder in Oberhofen am Thuner See, wo er den Juni 1877 verbrachte, zugezogene starke Erkältung eine rasche Verschlimmerung des Leidens bedingt zu haben, in Folge deren er am 27. Juli 1877 in Thuisis starb.~~

~~A. Husemann hat sich um verschiedene Zweige der Chemie theils durch experimentelle Untersuchungen, theils durch grössere Lehr- und Handbücher ein bleibendes Verdienst erworben. Ein besonderes Interesse widmete er den eigenthümlichen Principien für die Heilkunde wichtiger Pflanzen, wie schon seine Inauguraldissertation beweist, in der er das chemische Verhalten des Carotins und Hydrocarotins auf Grundlage eigener Forschungen beschrieb. In der Zeit seines Göttinger Assistent- und Docentenlebens entdeckte er das Betain (Lycin) in *Lycium barbarum* mehrere Jahre früher, ehe Scheibler diese interessante Substanz in der Runkelrübe fand, das Glycosid Helleborein in *Helleborus viridis* und *niger* und das Cytisin im Gold-~~